

VOM ERINNERN UND VERBUNDENSEIN UND ABSCHIED, DER NACH WIEDER- SEHEN SCHMECKT

von Raphaela Soden, 2022

GERECH-
TIGKEITS
HUNGER

Es war ein Jahr nach seinem Tod. Ich hatte ihn nicht kommen sehen. Wir waren noch nicht fertig miteinander. Vieles war ungesagt geblieben. Ich war unsicher, ob ich in diesem Jahr den Weihnachtsgottesdienst besuchen konnte, besuchen wollte.

Weihnachten war immer sein Fest gewesen. Mühevoll hatte er über Jahre in meiner Kindheit eine Krippenlandschaft aus Hasendraht, Gips, Farbe, Rinde, Erdnusschalen und Wurzelresten gebastelt, durch die sogar ein echter Miniaturbach floss und in der ein Lagerfeuer flackerte. An Heiligabend war er der Zeremonienmeister. Wir Kinder bestanden darauf, dass die Glastüre, die ins Wohnzimmer führte, jährlich mit einer Decke abgehängt wurde, damit das Christkind ungestört die Geschenke unter den Baum legen konnte, auch als wir schon längst wussten, wer uns tatsächlich beschenkte. Auch für ihn selbst lag jedes Mal etwas da, das er mit Überraschung „entdeckte“ und mit den Worten „Oh, was hat das Christkind mir denn Schönes gebracht?“ auszupacken begann. Das Weihnachten meiner Kindheit war ohne ihn endgültig vorbei. Nicht nur, weil er kurz vor Weihnachten gestorben war, sondern auch, weil es untrennbar mit ihm verbunden war.

Dennoch: Es war wieder Weihnachten geworden. Auch ohne ihn. Ich ging in die Christmette. Es war wie erwartet nicht leicht. Ich musste ständig an ihn denken. Auch weil es ihm immer so wichtig war, dass wir an jedem Sonntag und mindestens an den gebotenen römisch-katholischen Feiertagen eine Eucharistiefeier besuchten, selbst dann, wenn wir als Kinder und später als Jugendliche keine Lust dazu hatten.

Als im Hochgebet nach der Wandlung der Satz an der Reihe war: „Gedenke unserer Geschwister, die entschlafen sind in der Hoffnung, dass sie auferstehen“, den auch er Sonntag für Sonntag gehört hatte, fragte ich mich, ob er diese Hoffnung eigentlich wirklich hatte, als er starb. Und: Hatte ich diese Hoffnung, dass nach dem Tod noch irgendetwas wartet außer das Nichts? An seinem offenen Grab hatten wir „Christus ist erstanden“ angestimmt. Vielleicht mehr aus Trotz denn aus Hoffnung.

Tränen kullerten mir inzwischen über mein Gesicht in diesem Weihnachtsgottesdienst, während ich an all das dachte. Doch plötzlich spürte ich eine tiefe Verbundenheit mit ihm. Mit ihm und allen meinen anderen Toten, die, solange sie lebten, ebenso immer wieder zusammengekommen waren, um zu tun, was Jesus mit seinen Freund*innen getan hatten. Wir waren verbunden in der Erinnerung an dieses Abschiedessen vor langer Zeit. An geteiltes Brot, geteilte Träume, geteiltes Leben. An Wein aus einem Becher für alle. Verbindungs- und Erkennungszeichen über den Tod hinaus. Auch über den Tod meines Vaters hinaus. Eine durch die Jahrhunderte und Genera-

GERECH
TIGKEITS
HUNGER

tionen reichende Versammlung von Erlösungssehnsüchtigen, Gerechtigkeitshungrigen und Hoffnungstrotzigen. Immer wieder alle um einen Tisch. Zum Abschiedessen, das nach Wiedersehen schmeckt.

GERECH
TIGKEITS
HUNGER

WIR SOLLTEN

von Raphaela Soden, 2022

wir sollten
mit am tisch sitzen
wir sollten
teilen können
was uns wichtig ist
wofür unser herz brennt
was wir
von g*tt verstanden haben

wir sollten
einen platz haben
wir sollten
alle da sein dürfen
alle die wollen
alle die sehnsucht haben

an diesem tisch
sollten alle platz haben
mit allem
was sie ausmacht
mit allem
was da ist
an freude
an tränen
an schmerz
an wut
an hoffnung

so
sollte es sein

sollte bedeutet
dass es nicht so ist
diesen tisch
gibt es nicht

es wurden
gästelisten geschrieben
bedingungen formuliert
eintrittskarten verteilt

manche
müssen draußen bleiben
manche
dürfen im raum sein
irgendwo wenigstens
aber nicht am tisch sitzen
nicht wirklich
manche
haben keinen platz
manche
wurden für unwürdig erklärt

GERECH
TIGKEITS
HUNGER

die
die den zugang reglementieren
sitzen satt und eingebunkert in ihren heiligen hallen
beschwören dass g*tt anwesend ist
in dieser gemeinschaft
durch die wandlung
im himmelsbrot
während draußen
und drinnen auch
das allerheiligste
vor hunger und durst
zum himmel schreit:
die die hungern
nach brot
nach anerkennung
nach einem platz
der sicher genug ist
durchzuatmen

es könnte
ein ort sein
an dem alle
mit am tisch sitzen
es könnten
alle platz haben
wir könnten
alle da sein
so wie wir sind

wir sind
nur gemeinsam das
was sie feiern:
der leib christi
„seid was ihr seht empfangt was ihr seid“
sagt ihr sonst so verehrter augustinus

wir sind
teil des leibes christi
jede
einzelne
person

der leib christi ist
Schwarz
ist schwul und lesbisch und bi und pan
wird be_hindert
ist weiblich
ist trans*
ist inter*
ist jüdisch
ist fett
ist von armut gezeichnet
ist zerbrechlich
ist gebrochen
ist verletzt

GERECH
TIGKEITS
HUNGER

doch
in allen von uns
kommt etwas
vom g*ttlichen in diese welt

„wenn ein teil des leibes leidet leiden alle mit“
sagt ihr sonst so verehrter paulus

der leib christi leidet
an rassismus
antisemitismus
sexismus
trans*-
inter*-
homoqueerfeindlichkeit
klassismus
lookismus
ableismus
und allen anderen diskriminierungen

wenn sie
uns ausschließen
amputieren sie
den leib christi

an diesem tisch
sollten
alle platz haben
sollte bedeutet
dass es nicht so ist
diesen tisch
gibt es nicht

noch nicht

wir können
ihn uns
zusammenzimmern
aus unseren wunden
aus unserer hoffnung
aus unserer sehnsucht

ganz im sinn
dieses zimmermanns
aus nazareth
der mit seinen freund*innen
zusammensaß
vor langer zeit
im gras
auf der straße
am see
in fremden wohnzimmern
irgendwo unterwegs

um brot und wein
und träume und leben zu teilen

GERECH
TIGKEITS
HUNGER

GEMEINSAM SCHMECKEN WIR

von Raphaela Soden, 2009/2010

1. Im Brotbrechen
Verlorenheit durchbrechen,
und Hoffnung bricht auf:
Die Liebe spricht das letzte Wort

Refr.: und gemeinsam feiern wir
jetzt jenes Leben,
das unsre Sehnsucht schon kennt
und gemeinsam schmecken wir
jetzt die Liebe,
in der sich Christus uns schenkt

2. Im Brotteilen
Geborgenheit austeilen
und Ahnung wird weit:
SEIN Friede glimmt schon unter uns

Refr.: und gemeinsam feiern wir
jetzt jenes Leben,
das unsre Sehnsucht schon kennt
und gemeinsam schmecken wir
jetzt die Liebe,
in der sich Christus uns schenkt